

Das Brennöl

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

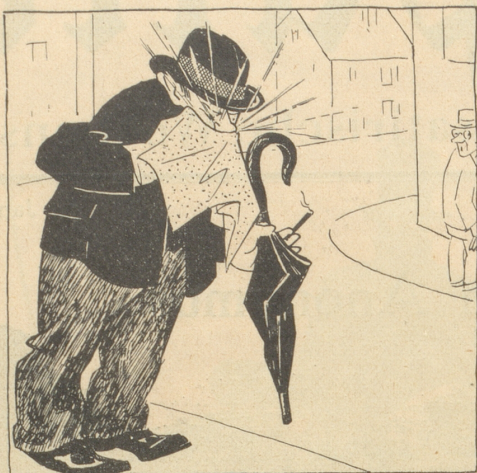
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetische

I.



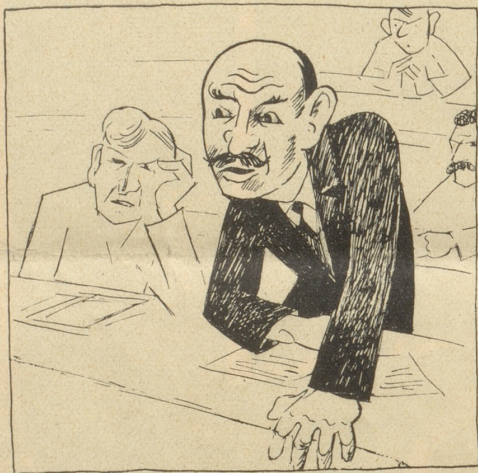
Der Bürger: „Hazi. Jedes Frühjahr habe ich meinen Pfnüfel weg.“

II.



Die vier Parteiführer: „Was war das? Hazi? Ausgezeichnet, wir stehen ja vor den Wahlen! Los! Aber schnell.“

III.



Erster Parteiführer (im Parlament): „Unsere Partei fragt: Was gedenkt der Bundesrat zu tun, damit der Pfnüfel, diese Volksplage, verschwindet...“

IV.



Zweiter Parteiführer: „In Übereinstimmung mit dem Vorredner erlaubt sich auch unsere Partei an den hohen Bundesrat die Frage zu richten, was gedenkt er gegen die katarthalsischen Gefährdungen unseres Volkes...“

Das Bremenöl

Die Frau Steiner ist eine ehrenwerte Frau. Sie schüttelt regelmäßig ihre Teppiche und ihr Tisch Tuch zum Fenster hinaus und zum untern Fenster der Familie Marbach hinein. Sie nimmt beim Milchler stets dreiviertel Liter und fragt ihn dabei nach dem Wetter. Die Frau Steiner ist eine ehrenwerte Frau. Nur ist mir kürzlich im sonst kurzen Umgange mit ihr ein Unglück zugestoßen. — Ich fragte sie nämlich, was das für eine

Hochzeit heute morgen gewesen sei!? Ich fragte sie um halbacht Uhr. Ich werde solches nie mehr tun. Nein, ich werde es nie mehr... Was sie sagte? Ja, wollen sie das auch wissen? — Nun, sie sagte ungefähr: „Ach, wissen Sie das nicht, das war doch Schlossermeister Linigers Marie — ach, die haben Sie sicher schon oft gesehen! Sie trägt immer gelbe durchbrochene Stöckelschuhe oder schwarze Spangen aus Singers Schuhgeschäft, wissen Sie dort, wo jetzt die Zugstiefel mit dem ganzen Vorderteil zu 15 Franken ausgestellt sind, ein Preis, — ich kann ihnen nur raten, kaufen sie sich ein Paar, mein Mann hat solche schon seit gut 30 Jahren und trägt sie immer noch. Sein Großvater selig, — er war ja eigentlich ein Stiefkind, väterlicherseits, — sein eigentlicher Vater war ein Magazin arbeiter bei

den Gebrüder Schmid im hintern Graben, dort bei Suters, man geht die Treppe links zwei Stufen — gerade bei der Zumpfer Löliger hinein; — die ist auch schon lange krank die Zumpfer Löliger! Sie habe eine Blinddarmgestiftulation und muß nun jeden äußern Reiz verhüten, — zu Ihnen gesagt — sie war immer etwas eigen, wissen Sie, — in der Metzger verlangte sie stets vom Waden, wo doch jedermann weiß, daß die Schoß das Beste ist. Ja, so geht es eben gerne mit diesen Zumpfern, es fehlt ihnen das männliche

Hotel und Kurhaus
Waldau, Rorschach
für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhnly
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

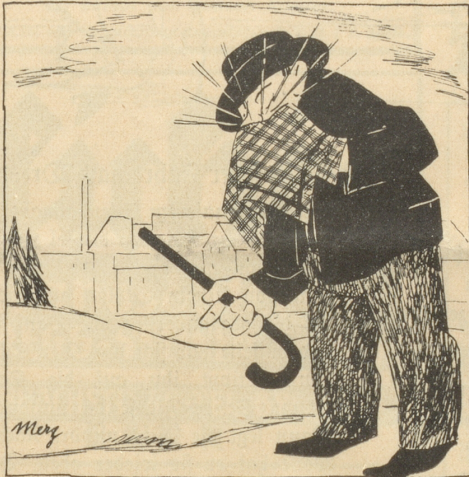
Bilderbogen

V.



Dritter Parteiführer: „Unsere Partei will ebenfalls wissen, wie lang unser Volk noch Hagi schreiben soll . . .“

VII.



10 Jahre nach jenen Wahlen: Der Bürger: „Hagi!“

Wort, — ach Herr Linden — ich fühle das immer so beruhigend auf mir, wenn mein Mann sagt — Lina, heut gibt's Sauerkraut und Speck — ist's nicht wahr — so ein Mannswort ist etwas wert! Mein Großonkel mütterlicherseits, meine Mutter war ja auch eine Steiner aus dem Hafengraben dort am Wald, — haben sie Schwammerl gern, Herr Linden — dort finden Sie sogar Morcheln, aber das rechte Wetter müssen Sie wählen und den Donner abwarten, sonst geht's Ihnen wie dem Meili, dem armen Meili. — Ach, mein Mann hatte doch so Durst

von einem Schwartenmagen und so sind wir eben am Sonntag in den Köslgarten, aber schlechte Stühle stehen schon dort, ein Hosenknopf hat mein Mann an so einer kaputten Lehne — aber da sagt man ja nichts wegen dem Hosenknopf, aber er hat immer etwas mit Artellirienverkalkungen zu tun — kennen Sie nicht ein gutes Hausmittel, Herrn Linden — vielleicht so ein Tee, der auch dem Magen gut tut, und auch den Hühneraugen — wissen Sie, das Rasiermesser ist eben doch — ich rat' immer ab, auch bei der Frühgeburt da bei Müllers, — ich habe es immer gesagt — aber auf alte Leute mit Erfahrung — wie ist es Stübbers Annemarie gegangen, die hat sich doch verlobt gehabt — kennen Sie den Herr Buchhalter Meiserli, er hat doch immer so hohe Stehfragen an, — wie oft sagte ich's ihm, daher kommen seine Narbenfeln, natürlich, — wissen Sie das nicht?

VI.



Vierter Parteiführer: „Es ist eine unerhörte Demagogie in unserem Parteistaat eingerissen. Unsere Partei war die erste, die den volksverheerenden Charakter des Pfnüfels erkannt hat, und nur uns steht es an, hier die dringliche Frage zu stellen, soll endlich etwas in dieser Sache . . .“

Oh bitte, ich weiß das vom Bruder eines Schwagers des Lehrers Knüfels Köchin, — der ist so ein Naturmodifizierer für Haarschwund und Bettnäffen — des Nachbar Meiers Zweitältestes leidet so sehr darunter, man darf es niemand sagen! — Na, selbstverständlich, das weiß ich, daß Sie es nicht weiter sagen, natürlich, aber man muß sich doch immer hüten und jeden Buchstaben muß unsereins abwägen, denn der Frau Knoblauch im andern Haus ist es auch böse ergangen, — was sagte sie, — nichts sagte sie, — aber wahr wars doch! Und die Senn Marie vom untern Lössli, was war das für eine hübsche Tochter — ich sag' Ihnen, wenn sie Steppdecken brauchen, so milchrosa mit Schlingblumen und Girlanden, ja, und dann hat sie noch Geld — auf der Sparkasse seien es etliche Tausend — aber sie spart auch, und wenn's mein Mann nicht sagt, so sag ich's, und wenn ich's nicht sag, so — nein, aber Herr Linden, ich versichere Sie, daß das Senn Marie — was ich noch sagen wollte wegen den Steppdecken, ich wüßte ihnen auch noch eine gute Gelegenheit und preiswert, eine feine Todesfallgelegenheit, einen fast neuen Hosenspanner, System „Triumpf“ — eine eigentlich neue Stehlampe mit Petrolvergassung, riecht gar nicht, rein gar nicht, im Gegenteil, — oder so eine eingelegte Schnupftabaksdose — wenn die mein Mann sehen würde — eigentlich

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Begr. 1867

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte **„ReKo“**
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wonicht erhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22



ein Damenschmupfdöschen, sage ich Ihnen — oder ein Gasbügeleisen, ganz neues System, wissen Sie mit Petrolhochbehälter — eine Sitzbadewanne und ein Wandschirm zusammenpassend, ich glaube Biedermeier oder Müller — auch einen modernen Stiefelzieher — oder einen Operngucker — dünne Schnitz — ein Haarbild — — — Ich weiß nur, daß ich 5 Tram, 4 Elektrische, 3 Lokalzüge, einen letzten Anschluß und 2 todsichere Lebensversicherungsaufnahmen verpaßt habe.“

Ich reiße mir grundsätzlich keine Haare mehr aus — aber um das Bremenöl der Frau Steiner mache ich seither einen großen Telemark — und nach einer Hochzeit erkundige ich mich meiner Lebtag überhaupt nicht mehr.

Finden

*

Schärngfund!

Otti: „Al ize Rärü, was het dä Chrütterschängli (Kräuterarzt) eigentlich über di gha z'bischte?“

Räru: „Se, önnu de nüt da vo chrank si, im Gägeteil, uf dr' einte Syte sig-i verflümeret unter ernährt, uf dr' andere hingäge stach u ber veralkoholisiert u beides Jäme heig en-ang gäng schön im Gigampfi.“ (Gleichgewicht.)

Schaffroth

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Ägypten

Unter Wüstenand verborgen
Hält die Sphinx die Löwentagen.
Wird sie eines Tags sie heben
Und dem „Herrn“ die Hand zertragen?

Schwer nur zügelt sie die Kräfte,
Die ihr in den Muskeln zuden.
Soll sie sich vor Englands harter
Panzerfaust auf ewig ducken?

Wehe, wenn des Volkes Seele
Gleich dem Nile übersießt
Und der Schlamm verhaltenen Hasses
Sich ins weite Land ergießt!

Lang' genug hat unter fremder
Fron das schöne Land gelitten.
Türken und Araber gingen
Und geblieben sind — die Briten.

Gnn

*

Gespräch auf der Paderborner Heide

Personen: Zwei Berliner Juden nach einer Aufführung des „Tell“.

Isidor: „Nu, Theater jefewesen?“

Isaac: „Theater jefewesen!“

Isidor: „Schön jefewesen?“

Isaac: „Schön jefewesen!“

Isidor: „Was jegeben?“

Isaac: „Zehn Franc jegeben!“

Isidor: „Rein, was jegeben?“

Isaac: „Nu, zehn Franc jegeben!“

Isidor: „Rein, was jespielet?“

Isaac: „Ach so, Stück von Goethe.
Dolle Riste, Obst jeschossen!“

Auf der Fahrt nach Dresden

ging es in unserem Eisenbahnabteil dritter Klasse an, langsam dunkel zu werden. Einer von uns drei männlichen Wesen hatte von seinem Eckplatz aus die Füße auf die gegenüberliegende Bank gestützt und duffelte vor sich hin. Der Schaffner kommt, tippt ihn auf die Schulter: „Duhn Se de Fieße da munder!“ Der Mann legt die Füße munder. Nach einer Weile hat er sie wieder oben. Der patrouillierende Schaffner hat das bald erspäht und tritt, jeder Zoll ein Mann, ins Abteil und schlunzt: „Sadde ich Jhn nich fesaachd, Sie solln die Fieße munder duhn?“ Der Mann tut, als schliefe er. Der Schaffner: „Wenn hier nu ä hibbsches chunges Mähchn drinne währe, dähdn Sie de Fieße ooch da muff? Ree, ne wahr?“ Sähnsje, un Ordnung muß doch sinn, da währe doch de kante Eisebahn offgeschmissen, wennde mihr da nich offbassin dähdn. Also Sie, das gehd nich, Ihre Fieße missuse munder duhn!“

Der Passagier feigt, tut aber noch immer so, als schliefe er.

Darauf der Schaffner, ihm unter den Hut blickend: „Sie schlafn woh?“

Der Passagier fängt leise an zu schnarchen.

Der Schaffner: „Also duhnse de Been munder unn 's soll alles vrgähm un vregessn sinn!“ Ohne die Antwort des Passagiers oder den Erfolg seines Anstands-kursus abzuwarten, verläßt er das Abteil.